

<b>Zeitschrift:</b>	Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden
<b>Herausgeber:</b>	Samuel Küpffer, Bern
<b>Band:</b>	1 (1722)
<b>Artikel:</b>	III. Discours : von den verliebten Nachtschwaermeren
<b>Autor:</b>	C.B.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-247712">https://doi.org/10.5169/seals-247712</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



### III. DISCOURS.

Nocte latent mendæ , vitioque  
ignoscitur omni

*Ovidius. Art: Amat: lib: I.*

Die Nacht bedecket die Mängel der  
Menschen , und was Ungestatl , verlie-  
ret in der Finsternuß seine Häßlichkeit.

Unsere neue Gesellschaft geniesset mehr  
Glück als Sie gehofft / weil nicht nur unser  
erstes und anderes Blatt schon eine grosse Ans-  
zahl begeiriger Leseren angetroffen ; Sondern  
auch / weil schon verschiedene artige Persoh-  
nen uns mit zugesanten Schreiben beehtet.  
Wir erkennen es mit schuldigem Dank / und  
eröffnen nochfolgenden Brieff / welcher ver-  
hoffentlich den Leser vergnügen wird.

Messieurs

**H**r Vorhaben wochentliche Discoursen  
aussfliegen zu lassen / dienet mir zu einer  
erwünschten Gelegenheit / eine Geschicht  
die neulich eine ganze Gesellschaft belustig-  
get / und zu gleich einen jungen Menschen / von  
seinem ausschweiffenden Leben zurück gefüh-

Erster Theil.

E

zu

ret/zu erzählen. Ihr wisset/daß nun die Kürze  
 der Tagen / und entstehende Kälte die öffent-  
 liche Spaziergänge eingestellt/ deswegen die  
 nächtliche Zusamenkünste diesen Mangel er-  
 setzen müssen. Ich habe verwichenen Abend  
 mit etwelchen meiner Freunden/ darmit der  
 Anfang gemacht: Es befande sich eine zim-  
 liche Anzahl von Herren und artigem Frauen-  
 Zimmer bensamen. Es hatte eine von den  
 anwesenden Damen ihren Verwandten/  
 dem Pamphilo in Verdächt / er hätte sich  
 mit etwas Wiederwillen bey dieser Gesell-  
 schaft eingefunden / weilen er des Abends  
 mehr die Einsamkeit auff der Gäß/ unter den  
 Schwibbögen/als aber artige Zusammenkunft  
 in Häusern liebte. Sie wolte ihm deswegen  
 einen Verweis werden lassen/ weilen sie  
 es aber für anständiger und iro geziemender  
 erachtete/ ihme seinen Fehler auff eine andere  
 Weiß/als in Worten zu bedeuten/ so hat sie  
 nachfolgenden artigen Streich aufgesonnen:  
 Nachdem die Gesellschaft bensammen war/  
 fienge ein Frauen-Zimmer/ welches mit einem  
 anderen dieses artige Spiel aufgesonnen / an  
 zu fragen/ ob nicht die Jungfrau Melisse , ob  
 welcher der Herr Pamphilo niemahl kein Miß-  
 fallen gehabt / wäre zu dieser Gesellschaft  
 gebetten worden. Freylich / sagte der ande-  
 re/ und ich weiß nicht / was die Ursach ihres  
 außbleibens seyn mag/sie weiß doch wohl/daß

Der

der Herz Pamphilo/ der ihre Gunst zu erwerben  
 sich bemühet / sich auch einfinden werde / und  
 ist mir deswegen ihr Abwesenheit unvermu-  
 tet. Ich schechte mir es für eine sonderbare  
 Chr / gabe Herz Pamphilo zur Antwort/ und  
 wann es noch Zeit ist / so werde ich sie in ih-  
 rem Zimmer abhohlen. Allein er müste  
 hören / es seye schon zu spaht/ und wann sie  
 Zeit hätte / der Gesellschaft ihr Gegenwart  
 zu gönnen / würde sie von sich selbsten kom-  
 men. Man fienge darauff an / dieses abwe-  
 senden Frauen - Zimmers Artigkeit zu loben/  
 weil man aber in diesem Gespräch beschäftiget  
 war/ so gabe die Verwantin des Herrn Pam-  
 philo , ihm ein Merckmahl gegen die Thür/  
 welche in das nächste Zimmer führte. Unser  
 Herz Pamphilo wurde darauff voller Freuden/  
 und glaubte alldorten diejenige zu finden/ die  
 er mit so grosser Ungedult erwartet/ verliesse  
 deswegen so bald seinen Sässel/ und liesse ganz  
 begierig dem finsteren Zimmer zu/ ertappete in  
 der Finsterniß hernimb/ bis er auff dem Bett  
 eine Weibs - Persohn / welches eine alte  
 ungestaltene Magtd des Hauses ware / die  
 mit einem schlechten Kleid/ und einem alten  
 Haupt - Schmuck über ihre Sudel - Kleider  
 ware angethan worden/ sitzend gefunden ; Er  
 umhalsete sie alsbald und schenckete dieser  
 Alten ungestalten/ so viel brünstige Küsse/ bis  
 die ganze Gesellschaft mit dem Leuchter hinzu

geloffen / und diesen freudigen Liebhaber bey  
seiner vermeinten Melisse , welche diese unge-  
wohnte Liebes-Bezeugungen / bald nicht mehr  
ohne Lachen ertragen können angetroffen / da-  
dann leichtlich zu schliessen / mit was Bestür-  
zung sich unser Pamphilo betrogen gesehen / als  
er mit grossem Gelächter mit dieser seiner  
Macht - Nymphe under die Gesellschaft ge-  
führt worden / und über seine blinde Umbe-  
armung gewaltig auffgezogen wurde / dar-  
bey man ihm nicht undeutlich zu verstehen  
gegeben / daß er vielleicht schen öfters eine glei-  
che Schönheit umfasset / darbey ihm aber der  
Glanz einer Fackel gefehlet / sonst er seinen  
Fehler längsten hätte erkennen lehrnen. Es  
hat aber diese Begenheit / dem Hrn. Pamphilo  
dahin gedienet daß er künftig hin dem Poeten  
zu glauben versprochen.

Oculi sunt in amore Duces.

D. J. Die Augen seyen dem Menschen ge-  
geben daß er sie zur vernünftigen Liebe ge-  
brauchen solle. Ich will nun nicht weiter über  
diese artige Begebenheit / die wir einem sinn-  
reichen Frauen - Zimmer zu danken haben/  
mich auffhalten. Nur disz thu ich hinzu / daß  
es vielleicht manchem ergeht / wie dem Abgott  
Jupiter , welcher nach Angeben der Alten / auf  
Erfindung seiner listigen und Eyffersüchtigen  
Juno , ein Schatten - Bild in einer Wolken /  
anstat einer schöne Wald - Göttin ergriffe /  
und

und dadurch wohl lächerlich betrogen worden. Wann die Liebe nichts als den bloßen Erieb der Begierden zum Grund hat / so haben wir in diesem Stuck mit Vernunftlosen Creaturen ein grosse Gleichheit. Ich lasse es aber an die Herren die neuen Gesellschaft ihre Gedanken über diese Vernunftlose Begierd zu eröffnen. Dieses ist was sich der neuen Gesellschaft mitzutheilen eine Ehre gemacht.

### C. B.

Wir hätten gewünschet / das diejenige Person / so gegenwärtigen Brieff entworffen / uns zugleich ihre fehrnere Gedanken über dieses so schwarze Laster mitgetheilt hätte / weilen wir in Forchten stehen / es seye unsere Feder zu stumpff gnugsamme Grund wider diese so ungehemhte Begirde ein zubringen. Allein die Vernunft findet bey diesem Laster wenig Platz / und keine Untugend in der Welt nimmet minder die Vernunft-Schlüsse an / als diese : Keine Raseren kan weniger gehemmet / und keine Thollssinnigkeit minder gedämpfet werden / als diese. Diese Begirde bezauberet auch gar oft diejenigen / welche an aller anderen Thorheit keinen Anteil haben. Die grösste Monarchen lassen sich oft sehr heftlich auf ihrer einzel Herrschafft / in diese schantliche Democratie hinunder. Als

sich Alexander für den Sohn des Jupiters wolle  
 geehret sehen / konte er von seinen Hoff-Rä-  
 then auff keine Weiß seines Fehlers überfüh-  
 ret werden / als mit Darstellung dieses seines  
 Lasters / als mit welchem die von der Göt-  
 teren erzeugte Helden nicht behaftet wären/  
 und solte er deswegen die babylonische Wol-  
 lust / und die Aufgelassenheit / die ihm etwel-  
 che seiner bezwungenen Völker eingeflöset/  
 Den jenigen überlassen / welche mit seinem her-  
 kommen / welches von den Götteren abstam-  
 mete / nicht gemeines hätten. So viel tapffere  
 Helden / die mit unerschrockenem Gemüthe / so  
 viel Feinde bezwungen / haben vor einer kleinen  
 Mänge ohnmächtiger und schlechter Weibss-  
 Personen oft ihre Waffen zu Boden gelegt.  
 Gedachter Alexander / hat den meisten Theilen  
 der damahls bekannten Erden / den Macedoni-  
 schen Kappzaum angeleget ; ihne aber haben  
 etwelche wenige von dem Asiatischen Frauen-  
 Zimmer / in Ketten und Bande verschlossen/  
 und nach ihrem Willen den neuen Welt be-  
 herscher geführet. Es hat aber dieses Laster  
 seinen höchsten Stoff erreicht / wann es seine  
 Diener ohne Liecht und Vernunft dahin  
 schleppet / und nicht einmahl dasjenige beob-  
 achtet / was sonst der Wohlust erfahrene  
 Priester zu beobachten pflegen / und dieses ist  
 der unreinen Liebe sehr Gemein / daher der ars-  
 tige Redner Quintilian sagt : Proprium est

profanæ libidini , nescire quo cadat. D. S.  
 Ein heftig Verliebter haltet sich wie ein blinder aller Orthen auff/ er giebet nicht Achtung/ ob er sich in den Armen einer liebenswürdigen Person / oder aber an der Brust einer heflichen Ehebrecherin befindet. Es ist keine Gattung Wohl lust / die nicht ihre Beschützer gefunden/ aber ich besinne mich nicht/ daß ein einiger von den so gelehrten Altertum Griechischen und Römischen Lehrmeisteren die Liebe/ dieser unfeuschen blinden Begirde das Worte geredet ; ja wir finden/ daß das alte Rom selbst / die Schantlichkeit dieses Lasters entdecket/ wann sey bekennet/ daß die Götter es dem Lyaniippus wegen seiner Aufgelassenheit zur Strafe werde lassen/ daß er in Trunkenheit seine Tochter in der Finsternis gefunden/ und sich mit selbiger vergessen/ worüber die Götter ihren Zorn durch eingesendete Pest blicken lassen/ welche dann nach Angeben der Alten/ nicht könnte gehemmet werden / bis daß der schantliche Lyaniippus ware ermordet worden. Die Heflichkeit aber dieser That erhelet endlich daraus/ daß sie sich die Dunkelheit zu Vollziehung des Vorhabens erwehet / da andere Laster noch das Liecht ertragen können / dieses aber hat die Dunkelheit zu seiner Beschützerin / weil sey auch denen / die dieser Begierde nachhengen bey dem Liecht missfallet : So man eben die Sorge anwenden würde / sich von dieser Begierde zu befreyen/ welche man sich giebt solche zuverbergen/ so würde man darvon geheilet werden. Es scheinet zwar / es sollte daß Nachdencken der Neu/ welche die Belohnung dieser Begierde aufzimacht/ den Lauff dieses übels hemmen können / Nam ijsdem oculis , quibus amatur, fletur. Eben die Augen/ welche den Zünder zur Liebe gegeben/ suchen ihne hernach durch Thränen-Bäch auszulöschen: Allein die Schulde fallet nicht auff unsere Seiten allein / dann wann sich schon eine Lucretia findet / so sihet man auch so bald eine Menge von Sabinischem Frauen-Zimmer/ welche sich ohne grossen Widerstand/ auch von den unbekautesten Mans-Bilderen hinreissen lasset. Wir beschliessen aber unsern Discours mit nachfolgenden Zeihlen/ welchs uns Herr Gailino übersendet .

### Mein Herz und Freund/ 2c.

Wir haben in letzter Zusamenkunff beschlossen die nächtliche Unordentlichkeiten auf Anlaß des eingekommenen Briefes

zu betrachten. Euere Anmerckungen darüber/ gefallen mir wohl/ allein nich bedunckt/man könne noch bemercken / daß so sich ein junger Mensch öfters würde die Müh geben / dasjenige Richt- Haus zu betreten / welches zu Beurtheilung und Abstraffung solcher Sachen bestimmet ist/ so könnte das Anschauen so viel unglückhaftiger Personen/ welche sich durch eine kurze Lust in viel jähriges Elend gestürzet/ ein merckliches zur Hinderhaltung dieser Begirden beytragen. Es ist keine Rath - Stuben in deren doch viel verschiedene Zwischtingkeiten bengleget werden/ welche an Gerichts - Tagen mit so viel traurenden umstellet seye als diese. Kein Richt - Platz wird von dem Geschrey der unmündigen Kinderen / welchen die Ungehalktheit der Begirden ihrer Elteren das Leben gegeben / bestürmet/ als allein dieser. Nur hier dienet auch die Losprechung des Richters dem Unschuldigen zu böser Nachred/ und der hier sein Proces giwinnet / der leidet dennoch verlust seiner Ehr/ weil sich die Nachreden und das Urtheil der Menschen/nach der Anklag und dem gemeinen Gerücht/ nicht aber der Aufsag des Richters zu lencken pfleget. Es ist gemein / daß wann öfters stolze Menschen zur Betrachtung der Todten - Häuser und Kirch - Höfen anweiset / um ihre Nichtigkeit zu demmnen ; Warum sollte man dann nicht den Verliebten zu dieser Richtstadt hinsenden damit er durch das Benspil seiner Mitthäfften / zu vernünftiger Betrachtung seiner aufgelassenen Lebens - Arth gebracht wurde. Ich will nichts ferners über diese Untugent bemercken / ich vermeide mich an der Betrachtung / die ihr darüber gehabt/ und verbleibe/ euer aufrichtige Salindo.

*Leander.*

**B E R N /**

---

Ben Samuel Küpper, Buchdrucker.  
Und Joh. Fried. Casthoffer, Buchhändl.